

# Einführung

*Ilona Nord*

Digitale Technologien und mediatisierte Kommunikationskulturen breiten sich in vielen Lebensbereichen aus. Dies gilt auch für den Bereich Bildung und konkret für Schulen und Universitäten. Seit gut zwanzig Jahren werden virtuelle Lernkonzepte, vom Online-Lernen für den Vorschul- und Schulbereich bis hin zu Online-Studiengängen an Universitäten oder einzelnen online gestalteten Modulen im Rahmen herkömmlicher Studiengänge, entwickelt. Darüber hinaus ist klar, dass es beim Thema Digitalisierung und Bildung nicht nur um Online-Methoden des Lernens mit herkömmlichen Inhalten gehen kann. Es werden umfassendere Bildungskonzepte nötig, die sich mit den Herausforderungen und Chancen computergestützter Lernszenarien und ihrer Bedeutung für Erfahrungen von Realität auseinandersetzen. Es geht nicht allein um Konzepte digitalisierten Lernens, sondern darüber hinaus durchaus auch um medienkritische Medienbildung. Denn der häufig zu hörende Vorbehalt vor digitalisierter Bildung ist ernst zu nehmen: Die Nutzung digitaler Medien im Schulunterricht, d.h. Lernen *mit* digitalen Medien und Lernen *über* digitale Medien, folge einem Diktat global agierender Ökonomie und ihrer strategischen Rekrutierung von Arbeitskräften, die für die Leistungsgesellschaft digital fit gemacht werden sollen. Kritische Medienbildung, die gleichzeitig auf Medienkenntnisse und die Förderung von Medienproduktivität sowie ihre Nutzungsmöglichkeiten setzt, erscheint dann wie eine praxisferne Wunschvorstellung. Dementgegen soll hier dennoch an dem Bildungsauftrag von Schule und Religionsunterricht festgehalten werden. Schulische Bildung soll und kann im Sinne einer gerechteren und lebensdienlicheren Gestaltung von Lebensmöglichkeiten zu einer vertieften Auseinandersetzung über die Bedeutung von Medien für unser gegenwärtiges und zukünftiges Zusammenleben auf diesem Globus beitragen. Hier ist auch konkret der Religionsunterricht gefragt.<sup>1</sup> Welchen Beitrag können christliche Traditionen des Medienumgangs, die in diesem Buch thematisiert werden, hierzu leisten?

Innerhalb der Mediendidaktik, aber auch innerhalb anderer Fachdidaktiken sind bereits Konzepte für Medienbildung entworfen worden.<sup>2</sup> Für die Religionspädagogik und den Religionsunterricht findet man allerdings bislang

---

<sup>1</sup> Vgl. auch GRÜMME, BERNHARD / SCHLAG, THOMAS (Hg.): Gerechter Religionsunterricht. Religionspädagogische, pädagogische und sozialetische Orientierungen, Stuttgart 2016.

<sup>2</sup> Für die Medienpädagogik im deutschen Kontext z.B. TULODZIECKI, GERHARD / HERZIG, BARDO / GRAFE, SILKE: Medienbildung in Schule und Unterricht, Bad Heilbrunn 2010 sowie für die Religionspädagogik z.B. PIRNER, MANFRED L. / PFEIFFER,

nur wenige Beiträge zu Einzelthemen. Aufgrund dieses Befundes starteten wir, Ilona Nord und Hanna Zipernovszky, vor gut zwei Jahren dieses Buchprojekt, das konzeptionelle Annäherungen an eine *Religionspädagogik in einer mediatisierten Welt* vorlegen soll.

Religionspädagogik kann in Zeiten der Digitalisierung und Mediatisierung der Weltgesellschaft nicht abgekoppelt von Medienproduktionen, Medienrezeptionen und eben Medienbildung religionspädagogisch und -didaktisch entfaltet werden. Insofern Religionspädagogik empirisch und lebensweltorientiert interessiert ist, muss sie zugleich bedenken, dass Medien zu Institutionen alltäglichen Lebens geworden sind. In vielen Ländern Europas ist die Gruppe der 12- bis 19-jährigen Jugendlichen nahezu zu 100 % mit Smartphones ausgestattet und verbringt täglich viele Stunden mit elektronisch gestützten Kommunikationen. Kommunikationen vollziehen sich dabei nicht unbedingt nur noch online, wie manche medienkritische Stimme mit einem Verweis auf ein vorgebliches Abdriften der Jugend in virtuelle Welten prognostiziert, sondern online und offline in wechselseitiger Vermischung. In der Wahrnehmung vieler Jugendlicher ist der Unterschied zwischen online und offline sogar unbedeutend geworden. Die allermeisten Lebenswelten von Menschen, von Schülerinnen und Schülern, die in Mitteleuropa leben, können als mediatisierte Welten bezeichnet werden.<sup>3</sup> Kultur und Religion, Kulturen und Religionen sind nicht mehr jenseits von Medien vorstellbar.

Mit diesem Wandel verändert sich nicht nur der Schulalltag, sondern es verändern sich die Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern insgesamt. So fragte der Internet-Aktivist Jaron Lanier, wie wir verhindern können, dass das Internet zum Herrschaftsinstrument wird, das einigen wenigen die Macht gibt, Milliarden von Menschen auszubeuten.<sup>4</sup> Auch sogenannte Power-User sehen somit kritische Aspekte im Prozess der Digitalisierung des Globus, die dazu herausfordern, dass möglichst viele Menschen, möglichst viele Schülerinnen und Schüler, ihren Beitrag dazu leisten, die Zukunft mediatisierter Lebenswelten lebensdienlich zu gestalten. Hierzu kann Religionsunterricht, auch in Kooperation mit dem Ethikunterricht, eigene Kompetenzen in einen bildungspolitischen sowie in einen schulischen Diskurs einbringen. Unbestritten hat sich die Religionspädagogik als universitäre Disziplin wie auch der

---

WOLFGANG / UPHUES, RAINER: Medienbildung in schulischen Kontexten. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven, Medienpädagogik interdisziplinär Bd. 9, München 2013; für den skandinavischen Kontext z.B. KOTILAINEN, SIRKKU / ARNOLDS-GRANLUND / SOL-BRITT (Hg.): Media Literacy Education: Nordic Perspectives, Göteborg 2010 sowie für die Religionspädagogik SIMONNES, ASBJØRN / LERHEIM, BIRGITTE: Religionspedagogiske utfordringar i møte med trusopplæring på digitale arenaer. In: SIMONNES, ASBJØRN (Hg.), *Digital trusopplæring*, Trondheim 2011, 213-233.

<sup>3</sup> Vgl. zum Begriff von Medien und Mediatisierung NORD, ILONA: Religionspädagogik in einer mediatisierten Welt: Einige grundlegende Überlegungen aus deutscher Perspektive, in diesem Band, 26-40.

<sup>4</sup> LANIER, JARON: *Wem gehört die Zukunft?*, Hamburg 2014 (8. Auflage).

Religionsunterricht als Schulfach einem bildungspolitischen Auftrag zu stellen: Sie haben ihren Beitrag zur schulischen Bildungsverantwortung im globalen Wandel zu Digitalisierung und Mediatisierung zu leisten. Doch dieser Beitrag ist jeweils kontextuell genau zu ermitteln. Nicht zuletzt die deutsch-schwedische Kooperation, die hinter dieser Publikation steht, macht dies in mindestens zweifacher Weise deutlich. Zum einen geht es darum, dass der kulturelle Umgang sowie die Wahrnehmung von Medien, Medienkommunikation und Medienbildung in beiden Ländern sehr unterschiedlich geprägt sind. Zum anderen gibt es große Verschiedenheiten zwischen den gesellschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen des Religionsunterrichts in Schweden und in Deutschland. Auch diese wirken sich auf die Reflexion von Medienbildung innerhalb der Religionspädagogik aus.

Zunächst ist festzuhalten, dass das schwedische Schulsystem im Hinblick auf die Ausstattung und Ausbildung mit technischen Geräten und digitalen Medien als vorbildlich gilt. Gerade für die mangelhafte Ausstattung und Fortbildung des Lehrpersonals wird das deutsche Schulsystem dagegen häufig öffentlich kritisiert. In Deutschland teilen sich durchschnittlich 11 Schülerinnen und Schüler einen Computer in der Schule. Diese Quote liegt exakt auf demselben Niveau wie vor genau zehn Jahren.<sup>5</sup> Schule ist in Schweden dezentral verwaltet, das heißt, dass die Gemeinden das Bildungsbudget selbst verwalten und so in der Regel bis zu 45 % aller Einnahmen an Bildungseinrichtungen gehen. Die Anschaffung neuer Geräte, eine gute IT-Infrastruktur und die regelmäßige Fortbildung des Lehrpersonals sind nicht nur administrativ verankert.<sup>6</sup> Vielmehr gibt es in Schweden auch gesellschaftlich ein starkes Selbstverständnis für den Wunsch, in vielen verschiedenen Bereichen innovativ zu sein. Dies zeigt sich z.B. auch daran, dass man seit einigen Jahren die Möglichkeiten spielerischen Lernens mit digitalen Medien beforcht. Zugespitzt gesagt: Müssen Schülerinnen und Schüler in Deutschland in der Schule aufpassen, dass sie ihr Handy nicht unachtsam laut gestellt lassen, wenn sie durch das Schultor gehen (denn anderenfalls wird es sofort eingezogen und im Sekretariat so lange verwahrt, bis ein Elternteil die Zeit findet, es dort abzuholen), werden sie in Schweden gefragt, ob man ihnen die Vokabeltrainer-App auf ihr Handy oder auf ihr Laptop, das sie von der Schule zur Verfügung gestellt bekommen, laden soll. Während in Deutschland viele Lehrkräfte insbesondere Computerspielen kritisch gegenüberstehen<sup>7</sup>, werden

---

<sup>5</sup> <http://it-gipfel.saarland/itnews/deutschlands-schulen-fit-machen-fuer-die-digitale-welt> (abgerufen am 31.10.16).

<sup>6</sup> Vgl. auch die Beiträge von JAHNKE, ISA: Erstellen, Entwickeln und Reflektieren von Lehr-Lern-Prozessen mit Lerntechnologien – der Ansatz des Digitalen Didaktischen Designs; und ZIPERNOVSKY, HANNA: Digitalisierte Archive im Internet als Ressource für Unterrichtsmaterial, insbesondere Kapitel 3, in diesem Band, 225-239.

<sup>7</sup> Vgl. aber auch Forschungen, die dieses Vorurteil aufgreifen und versuchen, mit Sachkenntnis und religionspädagogischen Einordnungen zu korrigieren: PALKOWITSCH-

in Schweden digitale Bildungsspiele dazu eingesetzt, die mathematischen und konzeptuellen Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern zu verbessern.<sup>8</sup> Selbstverständlich gibt es auch in Schweden im Bereich digitaler Bildung kritische Aspekte zu benennen. Sie liegen z.B. in der kommunalen Verantwortung der Schulen, die dazu führt, dass eine große Konkurrenz unter ihnen entstanden ist und es in diesen Konkurrenzen dann auch Verlierer gibt, deren Schülerinnen und Schüler keine guten Bildungsmöglichkeiten vorfinden. Dass die Schere zwischen finanziell sehr gut ausgestatteten und schlecht ausgestatteten Schulen weiter auseinandergeht, ist allerdings in Deutschland wie in Schweden zu beklagen. Im IT-Bereich machen sich diese Differenzen besonders deutlich.

Im April 2016 wurde in Schweden ein nationaler IT-Strategie-Plan der Regierung für die Verbesserung der digitalen Kompetenz der Grundschulen (bis Klasse 9) als eine Reaktion auf das schlechte Abschneiden in der letzten PISA-Erhebung entwickelt. Hierin heißt es z.B., dass Programmieren kein eigenes Fach in der Grundschule werden soll. Vielmehr setzt man für die digitale Bildung auf die Behandlung verschiedener Themenfelder als Querschnittsaufgabe. Programmieren soll so in die Fächer Mathematik und Technik integriert werden. In Gesellschaftskunde sollen die Themen Medien- und Informationskompetenz, Partizipation im Internet sowie Verantwortung im Internet stärker als bislang behandelt werden. In Schwedisch und Englisch als Fremdsprache sollen verstärkt digitale Texte besprochen, das Lesen am Bildschirm geübt sowie die Anwendung digitaler Werkzeuge vermittelt werden. Das Lehrpersonal soll noch stärker als zuvor fortgebildet werden, Schulleitungen sind aufgefordert, hierfür Strategien vorzulegen.

In Deutschland wird derzeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ebenfalls ein nationales Programm zur Förderung digitalisierten Lernens bzw. digitaler Bildung aufgelegt. Studien zur Medienkompetenz von deutschen Schülerinnen und Schülern waren hierzu auch ein wichtiger Anlass. Sie liegen mit ihren Computerkenntnissen weltweit im Mittelfeld und ihre Kompetenzen sind nicht in der Schule, sondern vielmehr durch den privaten Gebrauch von Medien erworben worden. Wiederum wird für die deutsche Schulbildung erkennbar, welche hohe Bedeutung die soziale Herkunft für die Entwicklung von Bildungschancen hat. Die im Jahr 2015 erschienene, von der deutschen Telekom-Stiftung finanzierte Studie *Schule digital* machte überdies klar, dass es zwischen den 16 Bundesländern bei der Computerausstattung und beim IT-Unterricht große Unterschiede gibt.<sup>9</sup> Kaum die Hälfte der befragten Lehrer und Lehrerinnen setzten mindestens einmal pro

---

KÜHL, JENS: Tod, Sterben und Bestattungen im Computerspiel. In: KLIE, THOMAS / NORD, ILONA (Hg.), Tod und Trauer im Netz, Stuttgart 2016, 75-96.

<sup>8</sup> Vgl. für den deutschen Blick auf das schwedische Schulsystem: <http://www.lehrerbildung-medien.de/bildungssystem-schweden.htm> (abgerufen am 31.10.16).

<sup>9</sup> Vgl. [https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files/dts-library/materialien/pdf/schuledigital\\_2015\\_web.pdf](https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files/dts-library/materialien/pdf/schuledigital_2015_web.pdf) (abgerufen am 31.10.2016).

Woche im Unterricht Computer ein; nur knapp jede dritte Lehrkraft entwickelte computergestützten Unterricht. Immerhin wünschten sich aber fast 60 % mehr Unterstützung bei der sogenannten Digitalisierung des Klassenzimmers.<sup>10</sup> Bereits 2014 hatte die Studie *Medienbildung an deutschen Schulen* der Initiative D21 dafür plädiert, dass gegen eine teilweise auch ideologisch geführte Debatte über die Integration von digitalen Medien und die Vermittlung von Medienkompetenzen systematische Studien zum Einsatz digitaler Medien im Unterricht erforderlich seien. Hierbei seien die unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Fachdidaktiken besonders zu berücksichtigen.<sup>11</sup> Dieses Plädoyer will das vorliegende Buchprojekt aufgreifen. Dabei kann auf vorhandene Forschungsperspektiven im Feld der Religionspädagogik und der Praktischen Theologie aufgebaut werden, die das Verhältnis sogenannter Neuer Medien und Religion in den Blick nehmen.<sup>12</sup> Es gibt zwar erste Impulse für ein Lernen mit und über digitale Medien im Religionsunterricht<sup>13</sup>, aber es liegt noch kein Versuch einer systematisierenden Darstellung für eine Religionspädagogik in mediatisierter Welt vor. Dies gilt für den deutschen wie für den schwedischen Kontext. Die Autorinnen und Autoren dieses Buches kommen aus beiden Kontexten und bringen deshalb nicht nur verschiedene Medienkulturen, sondern auch sehr verschiedene Religionskulturen mit in die Diskussion. Staat und Kirche sind in Deutschland in Form einer *res mixta* gemeinsam für die Realisierung des Religionsunterrichts zuständig. Dabei hat der deutsche Staat die Aufgabe und Pflicht, das Grundrecht auf religiöse Bildung zu sichern und zu garantieren (Art. 4 u. 7 GG). Hingegen ist religiöse Bildung in Schweden Privatsache und nicht Aufgabe der Schule bzw. des Staates. Deshalb gibt es an schwedischen Schulen keinen konfessionellen Religionsunterricht, sondern das Fach Religionskunde (Religionskunskap). Der Religionsunterricht in Schweden hat das Ziel, Schülerinnen und Schülern

---

<sup>10</sup> Vgl. <http://it-gipfel.saarland/itnews/deutschlands-schulen-fit-machen-fuer-die-digital-e-welt> (abgerufen am 31.10.16).

<sup>11</sup> Vgl. [http://www.initiaved21.de/wpcontent/uploads/2014/11/141106\\_Medienbildung\\_Onlinefassung\\_komprimiert.pdf](http://www.initiaved21.de/wpcontent/uploads/2014/11/141106_Medienbildung_Onlinefassung_komprimiert.pdf) (abgerufen am 31.10.2016).

<sup>12</sup> Für den deutschen Kontext z.B. NORD, ILONA: *Realitäten des Glaubens*, Berlin / New York 2008, in Einzelbeiträgen bereits früher PIRNER, MANFRED L.: *Religiöse Mediensozialisation?*, München 2004 und HAAS, MICHAEL: *Religion und Neue Medien. Eine Untersuchung über (quasi-)religiöses Verhalten von Jugendlichen in ihrem gegenwärtigen Mediengebrauch*, München 2015. Für den schwedischen Kontext vgl. z.B. LÖVHEIM, MIA (Hg.): *Media, Religion and Gender. Key Issues and New Challenges*, London 2013.

<sup>13</sup> Exemplarisch: PIRNER, MANFRED L.: *Medienbildung im evangelischen Religionsunterricht*. In: PFEIFFER, WOLFGANG / UPHUES, RAINER (Hg.), *Medienbildung in schulischen Kontexten. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*, München 2013, 279-298 und für den schwedischen Kontext ZIPERNOVSZKY, HANNA: *Läsning och lösning: metodbok för digital arkivforskning i religionspedagogik*, Umeå 2013, einsehbar unter: <http://umu.diva-portal.org/smash/get/diva2:607218/FULLTEXT01.pdf> (abgerufen am 31.10.2016).

Kenntnisse über Religionen und andere Weltanschauungen zu vermitteln. Zudem soll auch ein Verständnis für den Einfluss der christlichen Traditionen auf die schwedische Gesellschaft vermittelt werden. Es gibt sicherlich auch im konfessionellen Religionsunterricht den Auftrag, Kenntnisse zu vermitteln, oder besser gesagt, Kompetenzen zum Umgang mit christlicher Religion bzw. Religiosität im Kontext weiterer Religionen und Religiositäten zu fördern. Doch zugleich wird in Deutschland im konfessionellen System darauf Wert gelegt, dass aus der Perspektive einer Religion konfessionell unterrichtet wird, weil die Aneignung von Religionen und Religiositäten sich stets perspektivgebunden vollzieht. Die Rede von religiöser Wahrheit macht dies leicht transparent. Insofern ist es wichtig, dass Lehrpersonen ihre religiöse Orientierung versprachlichen können und diese transparent machen. Dabei wird interessanterweise auch erkennbar, wie spezifisch kontextuell und konfessionell geprägt die Medialität von Religion(en) und Religiositäten ausgebildet wird. Das kirchliche und auf den persönlichen Glauben bezogene Engagement der Lehrkraft zu thematisieren, ist innerhalb des Religionsunterrichts in Schweden aber gerade nicht gewollt. Religionsunterricht stützt sich hier auf wissenschaftliche und religionswissenschaftliche Begründungen und beinhaltet ethische und existentielle Fragen. Auch wenn gerade dies in vielen Hinsichten ebenso für den konfessionellen Religionsunterricht in Deutschland gilt, gibt es doch Differenzen zwischen beiden Weisen, mit Wissenschaften und Ethik umzugehen. Die schwedische Orientierung ist das Resultat jahrzehntelanger Schulreformen, die weg vom konfessionellen, staatskirchlich organisierten Religionsunterricht, der katechetische Elemente enthielt, und hin zur Religionskunde geführt haben. Sie wird im Klassenverband und damit in einer religionsplural zusammengesetzten Schüler- und Schülerinnengruppe erteilt. Dem entspricht außerdem innerhalb der Didaktik im schwedischen System ein sogenannter funktionaler Unterricht: Schülerinnen und Schüler stehen als Subjekte der Lernprozesse im Mittelpunkt. Gerade für Medienbildungsprozesse ist dieser Ansatz hoch wertvoll. Hier kann zwar nun wieder an die Subjektorientierung auch innerhalb der deutschen konfessionell orientierten Religionspädagogik angeschlossen werden. Auch sie hat im Rahmen der Kompetenzorientierungsmodelle, aber auch aus der eigenen, konkret insbesondere der evangelischen Tradition heraus, die Entwicklung und Bildung der einzelnen Schülerinnen und Schüler ins Zentrum des Unterrichts gestellt. Wertevermittlung ist ebenfalls ein fester Bestandteil konfessionell orientierter Religionspädagogik und eine Orientierung an der Religionspluralität hierbei unerlässlich.<sup>14</sup> Dennoch ist unübersehbar, dass es in der Wahrnehmung des Unterrichtsfachs wie bereits der Organisation des Studienfachs Religion grundlegende Unterschiede gibt, die sich auch an der Position der Religionsgemeinschaften im Feld der Religionspädagogik ablesen lassen. In Schweden

---

<sup>14</sup> Vgl. hierzu SCHWEITZER, FRIEDRICH: Religionspädagogik, Gütersloh 2006, dann auch SCHWEITZER, FRIEDRICH: Religiöse Bildung, Gütersloh 2015.

ist für Religionslehrkräfte keine Bindung an eine Religionsgemeinschaft Voraussetzung dafür, dass sie unterrichten können; in Deutschland wird eine *Vocatio* bzw. *Missio*, also eine Lehrerlaubnis durch die Religionsgemeinschaften erteilt. Die strukturellen Differenzen zwischen beiden Systemen beeinflussen selbstverständlich u.a. die inhaltliche und methodische Gestaltung der beiden Modelle von Religionsunterricht. Auch wenn dies nicht immer in den in diesem Buch ausgeführten Beiträgen explizit ausgearbeitet werden konnte, so wird den Leserinnen und Lesern doch empfohlen, sich über die Nennung der Autorinnen und Autoren des Bandes zu vergegenwärtigen, welche Perspektive auf Religionsunterricht im Hintergrund des jeweiligen Beitrags steht.

Die Religionspädagogik unterhält ein ausdifferenziertes und traditionsreiches Verhältnis zu Medien, wie wir in dem ersten Kapitel des Buches aus den Fachdisziplinen der Theologie heraus darstellen. Es wurden jeweils deutsche und schwedische Vertreter und Vertreterinnen aus jedem theologischen Fachgebiet darum gebeten, eine Rekonstruktion des Verhältnisses von (christlicher) Religion und Medien zu erarbeiten. Dabei war die leitende Fragestellung, welche Bedeutung Medien für die Entwicklung der Theologie, religiöser Kommunikationen und die Wahrnehmung von Religion(en) haben. Diese Fragestellung wurde in eigener Fokussierung profiliert; zum Teil wird deutlich, wie die binationale oder besser gesagt bikulturelle Herangehensweise an die Themenstellungen eine bestimmende Rolle spielt (z.B. im Bereich Kirchen- und Theologieschichte), zum Teil sind es aber vielmehr konfessionell unterschiedlich konnotierte Traditionsbestände, die die Unterschiede in den Darstellungsweisen der Artikel hervorrufen (z.B. im Bereich Systematische Theologie). Die Marker *nationaler Kontext* und *Religion/Religiosität/Konfessionalität* gehen also sehr verschiedene Verbindungen miteinander ein.

Im ersten Kapitel einer medienwissenschaftlich orientierten Theologie beschreibe ich selbst die Bedeutung von Medien für das Fach Religionspädagogik. Es ist eine beeindruckende Fülle, die die theologischen Disziplinen hier bereithalten und die in eine elementare Klärung des Verständnisses des Faches Religionspädagogik mitsamt seinen Aufgaben und Zielen einzugehen hat. Indem die Bedeutung der fachwissenschaftlichen Zugänge zur christlichen Theologie im Horizont der Religionspädagogik erörtert wird, stellt sich heraus, dass Religion(en) und religiöse Kommunikationen insbesondere über ihre medialen Repräsentanzen eine enorme Relevanz für das Fach erhalten. Medien und Methoden steuern die Wahrnehmung dessen, was, wie und wo welche Themen theologisch erörtert werden. Für die Religionspädagogik spitzt sich diese Einsicht noch einmal mehr zu: Von welchen Medien und Methoden lässt sich Religionspädagogik maßgeblich leiten? Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine alte hermeneutische, auch religionspädagogische und zentrale pädagogische Fragestellung. Sie gehört zu

jeder wissenschaftlichen Reflexion hinzu, denn mit ihr wird zugleich das Verfahren zur Entwicklung von Wissen transparent gemacht. Die Digitalisierung dynamisiert die Bedeutung dieser Frage nun allerdings enorm.

In bibelwissenschaftlicher Perspektive erarbeiten aus dem schwedischen Kontext Tord Larsson und aus dem deutschen Kontext Martin Leutzsch das Verhältnis von christlicher Religion und Medien. Larssons Fokus liegt auf der Verarbeitung biblischer Narrative in Filmproduktionen. Dabei geht es ihm insbesondere um die Frage danach, wie biblisches Material verwendet wird. Er klärt sie anhand von drei Verhältnisbestimmungen: Film und Geschichte (die historische Perspektive), Film und literarische Lesarten (die literarische Perspektive) und Film und Theologie (die theologische Perspektive inklusive Rezeption und Didaktik). Die Leserin und der Leser werden herausgefordert mitzudenken: Wie hätte der Jesus-Film zu verfahren, der in ihren Augen produziert werden müsste? Larsson schreibt aus einem Kontext, in dem Säkularisierungsprozesse weit fortgeschritten sind. Insofern stellt er die Frage, ob es Filme gibt, die sozusagen die Jesus-Bewegung zum Kennenlernen thematisieren. Doch dies ist nicht der Fall, alle von ihm reflektierten Filme bauen voraussetzungsvoll auf Kenntnisse zu urchristlichen Narrativen auf.

Martin Leutzsch bietet in einem enzyklopädisch angelegten Beitrag Einsichten in drei Felder religionspädagogischer Arbeit mit Medien: Er erhebt die Thematisierung von Medien in der Bibel, sodann reflektiert er die Bibel als Medium und schließlich gibt er einen Überblick darüber, wie die Bibel in Medien präsent ist. Dieser Arbeit voraus geht eine Bestimmung dessen, was und wie das Phänomen Bibel zu verstehen ist. Die Bibel ist eine Variable, so seine aufschlussreiche Einleitung. Für Leutzsch kann man sagen, dass er aus seinem Kontext heraus biblische Texte als mediengesättigte Zeugnisse eines jüdisch-christlichen Gottesglaubens darstellt. Welche medial hoch komplexen Textwelten sich hinter biblischen Texten verstecken und wie wenig die Bibel einfach die Bibel ist, sollte deshalb im Studium auf jeden Fall erkennbar werden.

Oftmals sieht man es erst aus der Perspektive derer, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen und nach Wittenberg wollen: Sie sehen Deutschland als das Land der Reformation. So verwundert es nicht, dass der Praktische Theologe und Kirchenhistoriker Thomas Girmalm aus Schweden gern mit Studierenden in das Stammland der Reformation und nach Wittenberg reist. Er selbst nimmt Schweden ebenfalls als ein weitaus säkulareres<sup>15</sup> Land wahr,

---

<sup>15</sup> Zum Verständnis von Säkularisierung müssten nun innerhalb der Sozialwissenschaften und der Theologien geführte Debatten ausgewertet werden, was hier nicht geschehen kann. Hier soll der Begriff im Sinne eines institutionellen und mentalen Prozesses der Trennung zwischen Religion und Staat verstanden werden. Für den schwedischen und für den deutschen Kontext entspricht dies einem jeweils kontextuell unterschiedlichen gesellschaftlichen Transformationsprozess, innerhalb dessen sich eine politische Ordnung von ihrer geistlich-religiösen Imprägnierung loslöst bzw. innerhalb dessen sich diese wandelt. Bereits die Verwendung des Begriffs Transformationsprozess verweist aber auf einen kritischen Umgang mit der These von der Säkularisierung. Für

als Deutschland es sei. Aus seinem Kontext trägt er zum Verständnis des Verhältnisses von Medien und Kirchengeschichte eine Analyse von Plakaten zu Gebetstagen bei. Diese wurden am Neujahrstag seit reformatorischen Zeiten bis ins Jahr 1983, also über vierhundert Jahre, von den Kanzeln schwedischer Kirchen verlesen. Neben konkreten Informationen und Grußbotschaften des königlichen Hauses kommunizierten die Plakate über Jahrhunderte auch ein spezifisches Verständnis des Verhältnisses von Staat und Kirche. Die Bedeutung der Reformation und ihrer medialen Produkte für die Entwicklung demokratischer Öffentlichkeiten steht im Fokus der Untersuchung. Aus schwedischer Perspektive wird nachgezeichnet, wie die enge Verbindung von Staat und Kirche in beiderseitigem Einvernehmen aufgelöst wurde, um eine klarere Eigenständigkeit dieser zu erreichen. Zugleich wurden hierbei Säkularisierungsprozesse vorangetrieben, die auch dazu führten, dass historisch bedeutsame Medien bzw. Publikationsorgane eingestellt wurden.

Für den Historiker Johannes Burkhardt steht fest, dass die Reformation ohne die Druckmedien nicht hätte stattfinden können, aber dass sie auch umgekehrt das Druckmedium aus einer Existenzkrise befreite. Die Wahrnehmung der Reformation als Medienereignis wird in sieben Stationen der Reformationsgeschichte entfaltet. Die sogenannte Freischaltung der Bibel förderte den Aufbau einer reformatorischen Öffentlichkeit. Gesellschaftliche Verhältnisse mussten sich an den Maßstäben der *frohen Botschaft* messen lassen.

Der schwedische systematische Theologe Mats Wahlberg greift auf elementare theologische Zusammenhänge zu, wenn es darum geht, das Verhältnis von Medien und christlicher Religion zu erörtern. Er setzt sich mit der Medialität der Offenbarung Gottes in Jesus Christus auseinander. Hierzu nimmt er auch auf das Medienverständnis von Marshall McLuhan, dessen Bindung an die römisch-katholische Tradition er herausstellt, und das Glaubensverständnis des römisch-katholischen Theologen Yves Congar Bezug. Diese Korrelation führt ihn zu Vorschlägen dazu, wie sich Systematische Theologie im Hinblick auf die Frage nach der Offenbarung in Zukunft auf medienwissenschaftliche Studien beziehen sollte.

Der deutsche systematische Theologe Klaas Huizing sieht in der Theologie die älteste Medienwissenschaft. Es wird deutlich, wie nicht nur die Bibel als Medium, sondern auch das, was in ihr verhandelt wird, medialen Charakter hat: Die Bibel beschreibt den Medien-Verkehr des Menschen mit Gott, der immer wieder in eine Medienkrise schliddere und schließlich ausdrücklich auf Kunst setze. In einem zweiten Teil verfolgt Huizing die Entwicklung des *homo legens* zum *homo medialis*. Die Mediennutzungsgewohnheiten des religiösen Menschen haben sich grundlegend verändert und erweitert. Dies fordert dazu

---

einen ersten Überblick über den Stand der weitverzweigten international geführten Debatte aus deutscher Perspektive vgl. Detlef Pollack, Säkularisierungstheorie, in der er die Gegenpositionen zur Verwendung des Begriffs Säkularisierung zu entkräften versucht: <https://docupedia.de/zg/Saekularisierungstheorie> (zuletzt aufgerufen am 30.10.2016).

heraus, medienethische Diskussionen aufzunehmen und insbesondere nicht nur nach der Bedeutung von Bildern, sondern auch nach der Wirkung der Flut von Bildern im Horizont evangelischer Theologie zu fragen.

Stefan Gelfgrens Arbeitsbereich ist das HumLab an der Universität Umeå. Er arbeitet in einem wissenschaftlichen Kontext von *Digital Humanities*, einer Forschungseinrichtung, die die Bedeutung technischer Veränderungen auf soziale, kulturelle und darin auch religiöse Kommunikationen erheben soll. Er geht von dem im deutschen und im schwedischen Kontext in der gegenwärtigen Diskussion um das Verhältnis von Religion und Medien bereits genannte Konzept der Mediatisierung von Lebenswelten aus, fokussiert für seine Forschungen aber mehr die digitale Seite von Religion(en). Entsprechend eröffnet Gelfgren auch Einblicke in religiöse Kommunikationen von sozialen Netzwerken oder Spielwelten wie *Second Life*. Er charakterisiert die Aufgabe der Religionspädagogik darin, dass er aus der Struktur von Netzkommunikationen vier Kriterien für gegenwärtige Kommunikationskulturen erhebt: Hybridität, Gemeinschaft, Authentizität und Identität. Von hier aus unternimmt er erste Schritte hin zu einer Pädagogik der Social Media im Feld von Religion.

Die deutsche Religionswissenschaftlerin Kerstin Radde-Antweiler geht davon aus, dass Kulturen nicht mehr jenseits von Medien beschreibbar sind und insofern auch Religionen und religiöse Kommunikationen nicht anders als durch, in und mit Medien konstruiert werden. Radde-Antweiler baut hermeneutisch und methodisch konsequenter auf dem Konzept der Mediatisierung auf. Für die empirische Erforschung von Religionen und religiösen Kommunikationen sei von einer akteurszentrierten Perspektive auszugehen. Medienlogische Ansätze, die die Erforschung von Medien ins Zentrum stellten und somit Fragen nach dem Auftreten einer *Religion Online* behandelten und in Religion *online* und *offline* differenzierten, müssten von einer komplexeren theoretischen Zugangsweise abgelöst werden. Dies erforderten gerade auch Forschungen im Bereich von Religionen und religiösen Kommunikationen, weil sich hier in der Akteursperspektive allererst zeigen ließe, dass und wie diese als mediatisierte Phänomene zu bezeichnen seien.

Isa Jahnke, die inzwischen an der Universität von Missouri/USA forscht, bringt in diesen Band empirische Untersuchungen ein, die sie an der Universität Umeå/Schweden zum Tablet-Gebrauch in skandinavischen Grundschulen unternommen hat. Sie fokussiert vor allem, dass die Aneignung und der Umgang mit Technologie Lernprozesse von Grund auf verändern. Ihre Perspektive ist der Ansatz des sogenannten Digitalen Didaktischen Designs (DDD). *Offline* und *online Welten* sind in einem engvernetzten Bildungsszenario miteinander verbunden, sodass diese Unterscheidung zur Beschreibung, was hier an Lernprozessen angestoßen bzw. unternommen wird, keine Relevanz mehr hat. Im Zentrum ihres Beitrags liegt es, deutlich zu machen, welches hohe Potential DDD hat, bedeutungsvollem Lernen eine Form zu geben, und wie sehr auf diesem Wege auch die Übernahme und Ausgestaltung von